

Der Goldboom in Cajamarca

von: Abel Díaz Berríos

Inhaltsverzeichnis

- Der Bergbau in Peru
- Die Mine Yanacocha in Cajamarca
- Veränderungen in der Umwelt
- Sozioökonomische Veränderungen
- Belastungen durch Quecksilber
- Der "Canon Minero" (Regelung zur Beteiligung der lokalen Gemeinschaften an den Erträgen des Bergbaus in Form von Ausgleichszahlungen- d.Ü.)
- Die Herausforderungen. Der Bergbau in Cajamarca in den nächsten 40 Jahren

I. Der Bergbau in Peru

Der Bergbau in Peru reicht in die vorinkaische Zeit zurück. Gefunden wurden Gegenstände aus Gold, wie Kronen, Schmuckstücke und Masken, die aus jener Zeit stammen, wie z.B. der Schatz des Herrschers von Sipan aus den Ruinen von Cuntur Huasi in der cajamarquinischen Provinz San Pablo.

Das Erbe der andinen Hochkulturen zeugt von der großartigen Entwicklung der Metallverarbeitung und der erlesenen Kunst seiner Goldschmiede. Die Fülle an Gold und Silber, die die Spanier vorfanden, begünstigte die Entstehung unterschiedlicher Mythen und Legenden. Die Geschichtsschreibung vermerkt, dass Atahualpa, der letzte Inkaherrscher von Tahuantisuyo, als Preis für seine Freilassung den Spaniern anbot, einen Raum mit Gold und 2 Räume mit Silber zu füllen. Davon zeugt heute noch in Cajamarca das Lösegeldzimmer, ein von Touristen besuchter Ort, der inzwischen zu den archäologischen und touristischen Sehenswürdigkeiten gehört und Teil des kulturellen Erbes geworden ist.

Vier Jahrhunderte (469 Jahre) nach dem Zeitpunkt, zu dem man in Cajamarca den Spaniern Gold und Silber im Übermaß angeboten hatte, beginnt der Goldbergbau in Yanacocha, so als ob es einer erneuten Bestätigung der Bodenschätze, über die Cajamarca und Peru verfügen, bedürft hätte.

Man schätzt, dass Peru 16 % der Weltvorkommen an Silber, 15 % der Kupfervorräte, 7 % der Zinkvorkommen und 30 % der Goldreserven besitzt, wobei von der Gesamtheit der Goldvorkommen lediglich 3,2 % abgebaut werden.

Peru gehört zu den 7 Ländern der Welt mit den größten Lagerstätten an Bodenschätzen.

In bezug auf die Fördermengen belegt Peru den zweiten Platz bei Zink und Wismut, den dritten Platz bei Silber und Tellurium, den vierten Rang bei Blei, den fünften Platz bei Kupfer und Zinn, den sechsten bei Wolfram und Molybdän und den neunten Platz bei Gold. (Die Graphiken 1 y 2 im Anhang zeigen den Anteil Perus am internationalen Potential im Bereich Bergbau und das Verhältnis zwischen vorhandenen Reserven und tatsächlicher Förderung)

Gegenwärtig macht die Förderung metallischer Bodenschätze 8,4 % des Bruttoinlandsproduktes aus, wobei Kupfer mit 30 %, Gold mit 22 % und Zink mit 15 % den größten Beitrag leisten.

Seit den neunziger Jahren investieren Bergbauunternehmen aus der ganzen Welt im großen Stil in die Förderung und im Zuge der Privatisierung auch in den Aufkauf staatlicher Bergbaugesellschaften, wie z.B. Hierro Perú, Cerro Verde, Tintaya, die Kupferverarbeitungsanlagen von Minero Peru, die Zinkverarbeitungsanlage von Cajamarquilla und die Projekte von Quellaveco, Antamina, La Granja und weitere Goldprojekte.

Diese neuen Investitionen sind das Ergebnis von stabilen und investitionsfreundlichen rechtlichen Rahmenbedingungen, wobei zur Zeit mehreren Fördermöglichkeiten angeboten werden. Diese reichen von Verträgen, die eine gleichbleibende Versteuerung gewähren, über die Festschreibung von sämtlichen Investitionsgarantien und die Gewährung von Steuererleichterungen und Steuerfreibeträgen im Falle der Reinvestition bis hin zu beschleunigten Sonderabschreibungen.

Zu Beginn der dritten Amtsperiode von Fujimoro gab es zwar Tendenzen der Zerstörung dieses stabilen Klimas, ausgelöst durch den Vorschlag der Exekutive, Veränderungen im geltenden Steuerrecht vorzunehmen, doch der Kongress hat eine Entscheidung darüber vertagt.

Der Aufschwung des Bergbaus, den das Land zur Zeit erlebt, ist weitgehend auf die Bedeutung zurückzuführen, die das Gold erlangt hat. Die Goldförderung ist mit der Inbetriebnahme der Mine Yanacocha, des bedeutendsten Goldabbauunternehmens in ganz Südamerika, angewachsen.

Auf Yanacocha entfallen 96 % der Goldproduktion des Landes. Peru belegte 1997 zum zweiten Mal hintereinander den ersten Platz in der Goldproduktion Lateinamerikas und verdrängte damit Brasilien von seinem Rang. Sollte sich die gegenwärtige Tendenz fortsetzen, ist davon auszugehen, dass Peru 100 Tonnen produzieren könnte.

Seit den neunziger Jahren vollzieht sich im Zuge der Umsetzung der liberalen Reformen eine immer stärkere Orientierung auf ein Wirtschaftsmodell, das auf dem Export von Rohstoffen basiert, die - wie es auch für den Bergbau zutrifft - starken Preisschwankungen ausgesetzt sind. Während die entwickelten Länder den Wettbewerb auf der Grundlage von Technologien, Produktivitätssteigerungen, Kostensenkungen, Produktdiversifizierungen und den Export von Erzeugnissen mit Wertschöpfung führen und damit in den unterschiedlichsten Etappen der Wertschöpfungskette Wettbewerbsvorteile ausschöpfen können, bleibt unser Land weiterhin abhängig von der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen.

Der Bergbau trägt zwar in bedeutendem Maße zur Bildung des BIP bei, doch andererseits hat er auch soziale, ökonomische und ökologische Auswirkungen in den verschiedenen Landesteilen, die - wie im Falle der Region Cajamarca - die regionale und lokale Entwicklung nicht befördern.

Der Staat, vertreten durch das Ministerium für Energie und Bergbau, überwacht nicht die Durchführung von Umweltkontrollen. Die Steuern, die von den Bergbauunternehmen an ihn entrichtet werden, leitet er nicht an die lokalen Regierungen weiter, obwohl dies die Regelung zur Konzessionsabgabe so vorsieht und dieses Recht auch in der Staatsverfassung verbrieft ist.

Man hat berechnet, dass das Unternehmen Minera Yanacocha bis zum Jahre 1998 150 Millionen Dollar Steuern an den peruanischen Staat entrichtet hat, wovon die Regierung entsprechend den Festlegungen der Konzessionsabgaberegulierung Cajamarca insgesamt 40 Millionen Dollar schuldet.

II. Die Gesellschaft "MINERA YANACOCOA" in CAJAMARCA

Die Geschichte von Yanacocha beginnt in den sechziger Jahren, als das Gebiet von Geologen des Konsortiums Cerro de Pasco Corporación aufgesucht wurde. Da zu jener Zeit der Goldpreis bei 35 Dollar pro Unze stagnierte, waren sie auf der Suche nach Kupfervorkommen. Ein englisches Team erkundete das Gebiet. Später führte ein japanischer Erkundungstrupp einige Diamantkernbohrungen durch und stieß dabei auf eine schwache Kupferader, worauf die Erkundungsarbeiten eingestellt wurden. 1981 begannen Geologen des Bureau de Recherches Geologiques et Minieres und der Bergbaugesellschaft Buenaventura mit Erkundungsarbeiten vor Ort. Dabei stießen sie auf die Existenz von geochemischen Silber- und Goldanomalien. Ermutigt von diesen Ergebnissen, planten die Geologen die Durchführung von einigen Bohrungen und nahmen zu diesem Zweck Kontakt zur Newmont Mining Co auf. So begann der lange Weg, der im Verlauf von 10 Jahren zur Bildung des Bergbaukonsortiums Minera Yanacocha S.A. führte.

Minera Yanacocha S.A. (MYSA) ist ein Unternehmen, das Gold und Silber abbaut.

Seine Gesellschafter sind die NEWMONT MINING CO. (51 %), die Minas BUENAVENTURA (44 %) und die Weltbank (5 %).

Zwischen 1988 und 1992 führte ein Konsortium von peruanischen und ausländischen Kapitalgebern Untersuchungen zu Markierung des Gebietes durch, welches heute als Förderterrain von Yanacocha und als das größte Goldförderzentrum Lateinamerikas bekannt ist.

Yanacocha liegt ca. 860 km von Lima, der Hauptstadt der Republik Peru, entfernt. Etwa 33 km von der Stadt Cajamarca entfernt erstreckt es sich in einer Höhenlage von 4100 m über dem Meeresspiegel über die Distrikte Cajamarca, Baños del Inca und la Encañada.

In der sozialökonomischen Entwicklung Cajamarcas im letzten Jahrhundert gab es zwei Ereignisse, die jeweils tiefgreifende Veränderungen markierten. 1940 setzte mit der Präsenz der peruanischen Gesellschaft Perú Lac, heut Inca Lac, der Boom der Milchwirtschaft ein. Da Cajamarca auch für die Viehwirtschaft komparative Standortvorteile bietet, wurde mit der Ansiedlung dieses Unternehmens das gesamte bis dato auf die Herstellung von Grundnahrungsmitteln ausgerichtete Produktionssystem in die Milchproduktion verlagert. Die wichtige Gruppe mittlerer und großer Viehzüchter, die sich in diesem Prozess herausgebildet hatte, wurde 1970 von der Agrarreform

erfasst. Letztendlich wurde wegen Mangel an Technologien, der Preisgestaltung und der rezessiven Agrarpolitik auch dieser Produktionszweig immer schwächer.

In dieser Situation setzte 1993 der Boom des Goldbergbaus in Cajamarca ein, in dessen Gefolge sich tiefgreifende Veränderungen in den sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Verhältnissen mit sowohl positiven als auch negativen Begleiterscheinungen vollzogen. Das spiegelt sich folgerichtig auch in der Meinung der Bevölkerung wider, die die Auffassung vertritt, dass die Mine zwar die Umwelt verschmutze, aber nichtsdestotrotz für die Entwicklung notwendig sei.

In verschiedenen Institutionen und Organisationen beginnen sich Meinungsgruppen zu formieren, die die Frage aufwerfen, wie die von der Mine hervorgerufenen Umweltbelastung gemanagt und kontrolliert werden kann. Die Goldvorräte in Cajamarca reichen noch für weitere 40 Jahre. Die Entscheidung über die Vergabe oder Nichtvergabe von Abbaukonzessionen liegt bei der Zentralregierung. Für die Erzeugung des Bruttoinlandproduktes ist der Bergbau von strategischer Bedeutung. Folglich wäre es illusorisch, mit Hilfe der lokalen Regierung oder durch Mobilisierung der zivilen Gesellschaft die Rohstoffgewinnung verhindern zu wollen..

Ob wir es nun wollen oder nicht, wir Cajamarquinos müssen uns darauf einstellen, noch viele Jahre lang mit dem Goldbergbau und der Förderung anderer Bodenschätze, wie z.B. des Kupfers in Michiquillay, zu leben. Die zivile Gesellschaft, die öffentlichen und privaten Organisationen und Institutionen, und vor allem die lokale und regionale Regierung sowie das Ministerium für Energie und Bergbau haben jedoch die Pflicht dafür Sorge zu tragen, dass die Umweltauswirkungen überwacht werden. Sie müssen die Bergbaugesellschaft Minera Yanacocha dazu bringen, ihr Sozialprogramm, die Programme zur ländlichen und städtischen Entwicklung und ihr Umweltprogramm zu erfüllen. Ferner ist es ihre Verantwortung durchzusetzen, dass die Gelder aus dem Canon Minero (Bergbaukonzessionsabgabe mit Ausgleichzahlungen an die jeweiligen-Regionen- d.Ü.)) in Cajamarca reinvestiert werden und dass die Zentralregierung ihrer Zahlungsverpflichtung von 40 Millionen Dollar gegenüber Cajamarca nachkommt.

Das Unternehmen hat die Lagerstätten von Carachuco und Maqui bereits vollständig ausgebeutet. Es bleiben noch die Hügel Quilish und la Quinoa, die als die größten Wasserreservoirs gelten, aus denen sich die Wasserläufe der Flusstäler von Porcón, des Río Grande und des Tales von Cajamarca speisen.

Sollte es zu einer Förderung auf diesen Bergen kommen, würde sich die verfügbare Wassermenge deutlich verringern. Die lokale Regierung möchte diese Situation durch die Ausrufung dieser Gebiete zu Trinkwasserschutzzonen verhindern.

Die Goldgewinnung erfolgt im Tagebau auf der Basis des Verfahrens der Haldenlaugung mit Natriumcyanid. Bei dieser Technologie muss das erzhaltige Gestein weder zerkleinert noch zermahlen werden, so auch kein Abraum produziert wird. Der Auswaschprozess erfolgt jedoch durch die Beimengung von Natriumcyanid und anderen umweltschädigenden technischen Zusatzstoffen. Dieses Laugungsverfahren findet in offenen Auffangbecken statt, die mit Plastikfolien ausgekleidet sind.

Im Tagebau werden schwere moderne Maschinen eingesetzt, mit denen große Erdmengen abgetragen und bewegt werden, die in den umliegenden Gemeinden zu einer hohen Staubbelastung führen. Obwohl das Abtragen großer Mengen an mineralhaltigem Erdreich eine Quelle für eine hohe Umweltverschmutzung bildet, gibt es bisher noch keine Studien, die Auskunft über das Ausmaß der Kontaminierung geben könnten.

Die Goldwäsche durch Einsatz von Cyanid ist das im Goldtagebau am häufigsten angewendete Verfahren. Zu ihm gehört eine sehr komplexe und ausgefeilte Technologie und ein Sicherheitssystem, das unterhalb des durchlässigen Bereiches, in denen sich die Reaktionshalden befinden, und auch unter den Laugungsbecken installiert ist. Die Sensoren haben die Aufgabe Alarm auszulösen, sobald Stoffe in die geologische Membran oder in das Erdplasma eindringen.

Die Konzentration großer Kapitalmengen in den Händen des Bergbauunternehmens hat mit dazu beigetragen, dass sich die Zahl der Einwohner der Stadt um ca. 40.000 vergrößert hat, so wie wir an anderer Stelle noch sehen werden. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat sich verfünffacht. Die Fol-

gen sind umfangreiche Verkehrsstaus und eine hohe Belastung der Stadt durch Fahrzeugabgase. Zahlreiche kommerzielle Einrichtungen, wie Restaurants, Hotels, Spielkasinos, Diskotheken und Nachtclubs wurden eröffnet. Prostitution und Kriminalität haben sich ausgeweitet.

Wenn die Mine Yanacocha auch neue Chancen schafft, so hat sie gleichzeitig auch Probleme hervorgebracht. Neben den Umweltproblemen handelt es sich um Probleme, welche die Sicherheit betreffen. Die Wirtschaftsakteure stehen ebenfalls vor Schwierigkeiten, denn die Nachfrage nach Material und Hilfsstoffen, Arbeitskräften und Dienstleistungen kann von den Unternehmern in Cajamarca nicht befriedigt werden kann.

Die lokalen Unternehmer sind nicht in der Lage, den Wettbewerb zu den selben Bedingungen zu führen, wie die von außerhalb kommenden Konzerne. Der Versuch der cajamarquinischen Unternehmerorganisation CONGASA, dem Bergbauunternehmen Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, scheiterte an der strukturellen Schwäche dieses lokalen Gremiums, an seinen unzureichenden unternehmerischen Fähigkeiten und der Tatsache, dass das Bergbaukonsortium die Geschäfte mit der höchsten Wertschöpfung und Rentabilität sich selbst vorbehält. Die mangelnde Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Unternehmerschaft ist verständlich, zumal wenn man bedenkt, dass bis zum Beginn des Goldbooms von Yanacocha die Unternehmer in Cajamarca in hohem Maße von Zins- und Pachterträgen lebten. Die gewaltigen Geldmengen, die das Unternehmen Yanacocha für den Kauf von Gütern und für Dienstleistungen ausgibt - es sind jährlich im Durchschnitt 20 Millionen Dollar -, bedeuteten für die Unternehmer Cajamarcas eine neue Situation, vor der sie faktisch von einem Tag zum andren standen und der sie nicht gewachsen waren. Ähnlich erging es den Arbeitern.

So kommt es, dass peruanischen und internationalen Gesellschaften, die sich in Cajamarca angesiedelt haben, die Entwicklung der lokalen Unternehmer und der Arbeitskräfte Grenzen setzen, zumal Cajamarca nicht über qualifizierte Arbeitskräfte verfügt..

Die Beziehungen, die sich zwischen der Mine und den Institutionen, Organisationen und den Unternehmern vor Ort herausgebildet haben, können mit dem Spruch "Eine Hand wäscht die andere" charakterisiert werden. Sie tragen nicht dazu bei, einen Prozess von Veränderungen zu befördern, und schon gar nicht die lokale Entwicklung.

Eine Analyse der gegenwärtigen komparativen Standortvorteile des Bergbausektors zeigt, dass wir mit Basisfaktoren, wie z.B. umfangreichen Lagerstätten, nachgewiesenen Reserven und billigen Arbeitskräften überreichlich ausgestattet sind. Doch ähnlich wie in anderen Wirtschaftszweigen zeigen sich auch hier die regionalen Schwachstellen und Engpässe. Es mangelt uns an den modernen Voraussetzungen für die Wettbewerbsfähigkeit: Technologie, Forschung, Entwicklung und. Auf diese Faktoren ist das Hauptaugenmerk zu richten, denn nur mit ihrer Hilfe kann die für die lokale Entwicklung erforderliche Wertschöpfung erreicht werden.

Wir können sagen, dass es (in Cajamarca - d.Ü.) keine mit dem Bergbau verbundenen Zulieferer und Dienstleister gibt, die in der Lage wären, seine Entwicklung zu unterstützen und dabei gleichzeitig die davon ausgehenden Multiplikatoreneffekte zu nutzen. Die Mehrzahl der Wirtschaftsdienstleistungen werden in Lima und in anderen Provinzhauptstädten des Landes erbracht.

Die Entwicklung Cajamarcas darf sich nicht ausschließlich auf den Bergbau stützen, da dessen Möglichkeiten, der Entwicklung der übrigen Wirtschaftszweige Impulse zu verleihen, Investitionsanreize und Arbeitsplätze zu schaffen, beschränkt sind.

III. Veränderungen in der Umwelt

Das Bergbauunternehmen Yanacocha wendet die neueste Technologie an. Es nutzt Werbekampagnen in den Medien und Führungen durch die Mine, zu denen es Behörden, örtliche, regionale und nationale Führungskräfte einlädt, um zu zeigen, dass die Risiken für die Umwelt gleich Null sind.

Zu diesem Zweck wurden für die Standorte Carachuco und Maquimaqui auf dem Berg La Quinoa Umweltverträglichkeitsstudien vorgelegt, die von der zuständigen Aufsichts- und Kontrollbehörde, dem Ministerium für Energie und Bergbau, anerkannt wurden.

Im Unterschied zu dieser offiziellen Version ist die Bevölkerung in der Stadt und auf dem Land davon überzeugt, dass es Umweltverschmutzung gibt, auch wenn diese nicht durch Laboruntersuchungen nachgewiesen wurde. Es gibt durchaus Tatsachen, die beweisen, dass sich seit dem Beginn der Minentätigkeit Veränderungen in der Umwelt vollzogen haben.

Welche Umweltveränderungen beunruhigen die Bevölkerung? Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land betrifft die Hauptsorge die Wassermenge und -qualität. Der Goldabbau wird bis zum Jahre 2006 auf den Hügeln La Quina und Quilish erfolgen, wo sich die Wasserquellen befinden, die das gesamte Tal versorgen. In diesen Bergen entspringen die Flüsse und Bäche, die der Bewässerung in den Flusstälern Porcón und Campiña von Cajamarca dienen.

Die Mine hat bisher weder ein hydrologisches Gutachten vorgelegt, in dem das Potential dieser Wasserquellen aufgezeigt wird, noch hat sie alternative Vorschläge unterbreitet, wie in Zukunft die Wasserversorgung der Region erfolgen soll.

Auf den Bergen Maqui Maqui und Carachuco, wo von 1993 bis 1996 gefördert wurde, sind die Quellen, die dort einst entsprangen, inzwischen versiegt. Aufgrund dieser Erfahrung sind die Bauern davon überzeugt, dass die Minentätigkeit auf den oben genannten Bergen zu einer drastischen Verringerung der Wasserreserven führen wird.

Die Hauptforderung, die von den gesellschaftlichen Organisationen, wie zum Beispiel den Rondas Campesinas, an die lokale Regierung, die Provinzverwaltung von Cajamarca, ergeht, ist die Bitte, diese Gebirgsregionen zu Schutzzonen zu erklären, in denen keine Veränderungen vorgenommen werden dürfen.

Im Zusammenhang mit dieser Forderung kam es zu Protestaktionen, bis hin zu einem Streik und der Blockade der Straße, die Cajamarca mit der Mine verbindet. Als Reaktion darauf ließen das Bergbauunternehmen und die Behörden die Polizei gewaltsam gegen die Demonstranten vorgehen und die Führer der Rondas Campesinas verfolgen.

Erwartet wird, dass das Ministerium für Energie und Bergbau auf der Grundlage einer entsprechenden lokalen Anordnung das Gesetz auf den Weg bringen kann, mit dem die besagten Wasserreservoirs zu Trinkwasserschutzzonen erklärt werden.

Doch das Problem betrifft nicht nur in der Menge des Wassers, sondern auch dessen Qualität. Das Misstrauen in der Bevölkerung sitzt tief. Vermutet wird, dass die Gutachten nicht unparteiisch sind, zumal die Labore aus Mitteln der Mine finanziert werden. Die Institutionen in Cajamarca sind der Meinung, dass von anderen Laboreinrichtungen Zweituntersuchungen durchgeführt und die Ergebnisse anschließend verglichen werden sollten, um somit fachlich sicher zu gehen, ob eine Schadstoffbelastung vorliegt oder nicht und wie hoch sie ist.

Zur Behandlung des Themas Wasserqualität wurde eine Fachgruppe unter Vorsitz des Provinzrates von Cajamarca gebildet.

Unterschiedliche Labors verweisen auf die Zunahme folgender Elemente: Aluminium, Arsen, Barium, Kadmium, Zink, Kupfer, Chrom, Eisen, Mangan, Quecksilber, Blei, Selen und Zyanid. Der Anstieg läge allerdings noch unter den von der WHO empfohlenen Grenzwerten.

Im letzten Bericht des Fachausschusses vom 27. August 2000 heißt es, dass in den vom Wasserwerk genutzten Wasserquellen der Gehalt an den entsprechenden Substanzen unter den zulässigen Grenzwerten liege. Da das städtische Wasserwerk Sedacaj nicht über ein geeignetes Labor verfügt, hat es das Labor des "Centro Panamericano de Ingeniería Sanitaria y Ciencias del Ambiente" (Panamerikanisches Zentrum für Entsorgungstechnik und Umweltwissenschaften) (siehe Anhang) mit der Untersuchung beauftragt. SEDACAJ weist allerdings in der Studie unter der Rubrik Anmerkungen darauf hin, dass die festgestellten Kadmium- und Quecksilberkonzentrationen (0.005 mg/l und 0.01 mg/l) für Wasser, das für den menschlichen Konsum bestimmt ist, hoch sind. Die von SUNASS (Gesundheitsministerium: nationale Behörde, die über die Einhaltung der Trink-

wassernormen wach) empfohlenen zulässigen Höchstwerte betragen 0.003mg/l für Kadmium und 0.001mg/l für Quecksilber.

Daraus können wir die Schlussfolgerung ziehen, dass es in der Region ein neutrales Labor (so wie es ein Labor der Universität sein könnte), welches eine transparente Wasserüberwachung ermöglichen könnte, nicht gibt.

Eine weitere Quelle der Verschmutzung ist der Staub. Das Erdreich, das in der Mine in gewaltigen Mengen abgetragen wird, wird zur Belastung für die umliegenden Ortschaften. Der Staub schädigt die landwirtschaftlichen Kulturen, die Nutztiere und die Gesundheit der Menschen. Der Mine und den staatlichen Behörden liegen diesbezügliche Beschwerden vor. doch bisher ist man noch keinen einzigen Schritt bei der Lösung des Problems vorangekommen.

Die Flora und die Fauna des Mikrotales leiden ebenfalls. Zahlreiche Arten, wie z.B. die Flussforellen oder die bisher an den Berghängen lebenden Kröten gibt es nicht mehr. Nach Meinung der Landbewohner ist das ein Zeichen für vorhandene Umweltvergiftung.

Eine weitere unmittelbare Folge des Bergbaus ist die Zunahme des Bestandes an Kraftfahrzeugen. Cajamarca ist eine andine Stadt, einer der ältesten des ganzen Landes. So wie die ihre engen und steilen Straßen angelegt sind, ist sie nicht in der Lage, unbeschadet eine Zunahme von Fahrzeugen zu überstehen, die nicht überwacht werden und demzufolge toxische Abgase ausstoßen. In einer Studie der Katholischen Universität von Peru wurde für das Zentrum von Cajamarca eine Schadstoffbelastung errechnet, die mit der des Zentrums von Lima vergleichbar ist.. Der Fahrzeugbestand, der aufgrund der großzügigen Regelungen des Gesetzes über den Öffentlichen Verkehr nach Cajamarca gekommen ist, besteht aus Gebrauchtwagen ohne technische Überprüfung und Kontrolle.

Auch das Bevölkerungswachstum trägt dazu bei, dass die Stadt nicht so wächst, wie es im städtischen Entwicklungsplan vorgesehen ist, mit einer Bebauung auf Brachland und an den Bergabhängen. Vielmehr nähert sich die Stadt in Richtung des Distriktes Baños del Inca immer mehr dem Tal von Cajamarca. Dieses Tal ist das Zentrum der Weide- und Viehwirtschaft und gleichzeitig ein attraktives Erholungsgebiet für den Tourismus.

Doch da gibt es erstens das Gesetz über den Grund und Boden, das davon ausgeht, dass der Boden eine dem Mechanismus von Angebot und Nachfrage unterworfenen Ware ist und daher den lokalen Behörden keinen rechtlichen Spielraum dafür bietet, gegen die Umwandlung von landwirtschaftlichen Nutzflächen in Bauland einzuschreiten.. Zweitens ist seitens der Führungskräfte und Angestellten der Mine, deren Kaufkraft über dem Durchschnitt der cajamarquinischen Mittelklasse liegt, die Nachfrage nach Wohnraum groß. Beide Faktoren bewegen die Viehzüchter dazu, ihre Flächen zu verkaufen, zumal gegenwärtig die Viehzucht kein rentabler Wirtschaftszweig ist. .

Auch die Bauern halten es nicht mehr für angebracht, die Hangflächen zu pflegen und Bodenschutz zu betreiben, so wie sie es zuvor durch Terrassenbau, gleichmäßiges Pflügen, Agroforsting und Aufforstung getan hatten. Anfänglich hatte die Mine den Bauern sogar Land unter Wert abgekauft, zu einem Hektarpreis, der dem Wert eines Sackes Reis (25 kg) entspricht, obwohl bereits der Nachweis erbracht war, dass jeder Hektar Land goldhaltige Erde enthielt.

Weil es den Bauern an Geld mangelt und die landwirtschaftliche Produktion unrentabel ist, werden die Angebote der Mine gerne angenommen. Doch mittel- und langfristig wird es zu Beeinträchtigungen des Lebens der Bauern und der Umwelt in Cajamarca kommen.

Es gilt darauf hinzuweisen, dass die großen Umweltkatastrophen der letzten Jahre auf die Goldgewinnung mittels Zyanidlaugung zurückzuführen waren. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Vorfall von Summitville im Staat Colorado de Guyana, wo Zyanid in den Fluss auslief. Dieses Bergwerk, das zu den größten der achtziger Jahre gehörte, steht heute für den schwersten Umweltunfall in diesem Staat.

Cajamarca muss auf mögliche Störfälle vorbereitet sein. Sie könnten zu jeder Zeit eintreten, so wie das Auslaufen von Quecksilber in den Gemeinden San Juan Choropampa und Magdalena, das genau von dem Unternehmen verschuldet wurde, das bis Juni 2000 noch behauptet hatte, dass Kontaminationen ausgeschlossen seien. Doch dieser Quecksilberunfall war wie eine

Alarmglocke, die anzeigt, dass es sehr wohl zu Störfällen kommen kann. Wäre das Quecksilber in der Stadt Cajamarca ausgelaufen, hätte es eine noch weitaus größere Gefahr für die Umwelt bedeutet. Da es sich um einen ganz speziellen Fall handelt, werde ich dieses Thema des Quecksilberunfalls später noch einmal aufgreifen

In einer Studie mit dem Titel "Wasser ist Leben", die von unabhängigen Wissenschaftlern erstellt wurde, gelangt der Verband der Rondas Campesinas u.a. zu folgender Schlussfolgerung:

Die Studien über die Flora und Fauna wurden seit 1994 nicht mehr aktualisiert. Die biologische Vielfalt wird sichtbar durch die Auswirkungen des Goldabbaus beeinträchtigt.

Im Bezug auf die vom Gesundheitsministerium (SUNASS: Superintendencia Nacional de Servicios de Saneamiento) und von den städtischen Wasserwerken SEDACAJ vorgelegten Ergebnisse heißt es im Dokument der Rondas Campesinas:

- Da den Analysen keine einheitlichen Richtwerte zugrunde gelegt wurden, können ihre Ergebnisse folglich nicht als schlüssig angesehen werden, auch wenn nationale und internationale Vorschriften, wie z.B. die der WHO (Weltgesundheitsorganisation) zu Verfügung stehen.
- Die Ergebnisse des Bergbaukonsortiums Minera Yanacocha (MYSA) sind dadurch gekennzeichnet, dass nur drei Mal pro Jahr eine Untersuchung stattgefunden hat. Dieser Abstand ist zu groß, um das Eindringen von Schwermetallen in die Erdschichten feststellen zu können. Ferner sollen Untersuchungen bezüglich des Zyanids stattgefunden haben, doch wie die Analysen zeigen, stimmt diese Behauptung nicht.
- Die Untersuchungen im Klärwerk ergaben, dass bei 5 von den insgesamt im Zeitraum zwischen dem 21. August 1997 und dem 27. Mai 1999 entnommenen 28 Proben sämtliche Grenzwerte überschritten wurden. In 23 Fällen überstieg die Menge der Schwebstoffe die zulässigen Werte und auch bezüglich aller gelösten festen Substanzen wurden die festgelegten Normen und Richtwerte nicht eingehalten. Im einzelnen wurde die von der WHO festgelegten Normen um das 159fache überschritten. Bei mindestens einer der von Minera Yanacocha angewandten Richtwerte gab es eine Überschreitung um das 166fache
- Der Fachausschuss hat in fünf Fällen ph-Werte festgestellt, die über den von der WHO festgelegten zulässigen Grenzwerte liegen. Die Information in den Massenmedien war konfus.
- Die Untersuchungsberichte des Gesundheitsministeriums sind zwar nicht auf eine bestimmte Probeentnahme an und für sich fokussiert, doch sie machen deutlich, wie sich die Wasserqualität verschlechtert hat. Außerdem weisen sie darauf hin, dass die Wasseraufbereitung nicht den Anforderungen entspricht, worauf die über der zulässigen Norm liegenden Konzentrationen an koniformen und Fäkalbakterien schließen lassen, die in den starken Schlamm- und Sedimentschichten in den Wasserspeichern festgestellt wurden.
- Die für die Überwachung des Trinkwassers in Cajamarca zuständige Behörde ist SUNASS. Ihre Untersuchungsergebnisse werden von Minera Yanacocha in Frage gestellt.

Es steht außer Zweifel, dass es keine vertrauenswürdigen Informationen gibt. Folglich halten sich in der Bevölkerung ernsthafte Vorbehalte in bezug auf die Art und Weise, wie mit Informationen umgegangen wird. Leider mangelt es den Institutionen, die eigentlich eine unparteiische Haltung einnehmen müssten, an den technischen und fachlichen Voraussetzungen und den notwendigen Mitteln für systematische Untersuchungen zur Sicherung der Qualität des Wassers und zum Schutz des Lebens der Bevölkerung.

IV. Soziale und wirtschaftliche Veränderungen

Der Bergbau hat folgende Auswirkungen auf die Region:

Bevölkerung und Beschäftigung.

Der Bergbau ist ein in hohem Maße kapitalintensiver Wirtschaftszweig und wird daher nicht als eine wichtige Quelle zur Schaffung von Arbeitsplätzen betrachtet. Indirekt führt er jedoch in hohem Maße - in einem Verhältnis von schätzungsweise 5 zu 1 - zu einem Multiplikatoreneffekt in anderen Wirtschaftsbereichen, so z.B. im Handel und im Dienstleistungssektor, wobei die Tatsache hinzukommt, dass die Minenarbeiter weitaus mehr verdienen als Beschäftigte in anderen Sektoren. Der direkte Beschäftigungseffekt entspricht 4500 Arbeitsplätzen..

Folgende Tabelle zeigt uns die unmittelbaren Auswirkungen auf die Nachfrage nach Arbeitskräften.

Gebiet	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Cajamarca	520	680	2550	466	4400	3600	4110
Ganz Peru	5070	9040	1540	19760	19100	18450	18580

Quelle: Ministerio de Energía y Minas.

Die unmittelbare Nachfrage nach Arbeitskräften aus Cajamarca liegt unter der nach Arbeitskräften von außerhalb.

Der Kauf von Gütern und die Inanspruchnahme von Dienstleistungen aus der Region werden in folgender Tabelle dargestellt. (Angaben in 1000 Dollar)

	1996	1997	1998
Güter	2123.77	2310.02	1851.70
Dienstleistungen	4567.40	14055.74	14365.63
Gesamtzahl der Lieferanten und Auftragnehmer	453	408	403
Umsatz	6691.17	16365.76	16216.33

Quelle: Minera Yanacocha.

Nach den Informationen, die uns bisher zur Verfügung stehen, setzt Minera Yanacocha jährlich im Durchschnitt 20 Millionen Dollar um. Diese Geldmenge hat zu Veränderungen in der Struktur des Wachstums der Stadt und zur Eröffnung neuer Geschäfte geführt. Im wesentlichen hat sich der Dienstleistungssektor weiterentwickelt, während gleichzeitig ein Rückgang der produktiven Tätigkeit wie z.B. des Landbaus, der Viehzucht und der Molkereiwirtschaft zu verzeichnen waren. Die Einwohner hoffen auf die Herstellung direkter Beziehungen zu den Bergbauunternehmen, sei es nun als Zulieferer, Auftragnehmer oder Arbeiter. Die Zunahme des Tourismus und der Bergbauboom haben Cajamarca eine neue Dynamik verliehen und aus ihr innerhalb von nur 5 Jahren eine völlig neue Stadt gemacht, mit neuen Chancen aber auch mit gravierenden Problemen wie z.B. in den Bereichen Verkehr, Slumbildung, Preisanstieg für Wohnung, Ernährung und Dienstleistungen, Umweltverschmutzung, Sauberkeit, Abfallentsorgung, Expansion des ambulanten Handels, wachsende Sicherheitsproblem durch die Bildung jugendlicher Banden, die Prostitution und Kriminalität. Die an das Gold geknüpften Erwartungen und Hoffnungen führen zu einem starken Zuzug, nicht nur von Arbeitern und Unternehmern aus anderen Städten und aus dem Ausland. In der Annahme, dass man sich in Cajamarca leichter durchschlagen kann als anderswo, kommen auch Menschen mit asozialem Verhalten in die Stadt.

Minera Yanacocha hat auch Einfluss auf die Durchführung von Arbeiten zur ländlichen Entwicklung. Zu diesem Zweck hat das Unternehmen einen gemeinnützigen Verein (Asociación Yanacocha) ins Leben gerufen, der Gelder beschafft und sie einem Entwicklungsprogramm zur Verfügung stellt, das der Verein gemeinsam mit anderen privaten und öffentlichen Trägern und internationa-

len Organisationen koordiniert. Eine Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, die mit den lokalen Behörden und Gremien zusammenarbeitet, ist für die Tätigkeiten zuständig, die der Unterstützung und Entwicklung von Projekten im städtischen Bereich dienen.

Die Projekte kommen insgesamt 30000 Menschen zugute. Das ländliche Entwicklungsprogramm beinhaltet Projekte zur Wiederaufforstung, zur Entwicklung der Viehzucht, zur Entwicklung der Landwirtschaft und zur Stärkung der produktiven und sozialen Infrastruktur

Mit diesen Programmen wird versucht, die Akzeptanz der Bevölkerung zu gewinnen und ihr Einverständnis mit der weiteren Tätigkeit des Unternehmens zu erreichen. Mit dieser Hinwendung zur Öffentlichkeit sucht das Konsortium die Zusammenarbeit und Unterstützung der lokalen Politiker und Entscheidungsträger, der Journalisten und Institutionen. Es wird deutlich, dass das Bergbauunternehmen jeden Tag aufs neue Beziehungen erzeugt, die auf gegenseitigen Gefälligkeiten beruhen. In seinem Bemühen um ein positives Image beschwichtigt es Funktionäre und Organisationen.

Die Ergebnisse der genannten Programme können als ein reeller Beitrag zum Prozess der lokalen Entwicklung von Nutzen sein. Ihre Verlängerung ist daher erforderlich. Unter Führung der örtlichen Regierung wird in Zusammenarbeit mit dem Bergbaukonsortium zur Zeit ein neuer Entwurf zur ländlichen und städtischen Entwicklung ausgearbeitet, Bei den Verhandlungen dazu findet die Einhaltung internationaler Umweltschutzzvorgaben keine Beachtung.

Der Haushalt für die Jahre 1994 bis 1998 betrug **4.763,97 Tausend US-Dollar.**

Minera Yanacocha arbeitet auch mit der Industrie- und Handelskammer zusammen. Dem Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Mine ist es sogar gelungen, Vorsitzender dieses Gremiums zu werden. Mit Hilfe der Kammer wird versucht, im Rahmen einer Konsensfindung auf der Grundlage der Vorstellungen des Runden Tisches ein Wettbewerbszentrum zu schaffen. Ziel ist es, unter den Unternehmern Cajamarcas einen neue wettbewerbsorientierte Mentalität zu entwickeln und zu erreichen, dass die potentiellen Möglichkeiten der strategischen Produktionszweige (Milchwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus und Bergbau) zu Wettbewerbsvorteilen Cajamarcas umschlagen.

Das Unternehmen Minera Yanacocha hat klare langfristige Zielvorstellungen. Für die nächsten 40 Jahre - so lange werden die Goldreserven reichen - wird es daran interessiert sein, in der Region stabile Verhältnisse zu gewährleisten und seine Kosten zu senken, was ihm gelingen wird, wenn es auf qualifizierte einheimische Unternehmer und Arbeiter zählen kann. In welchem Maße es seine Interessen durchsetzen kann wird davon abhängen, wie sich die sozialökonomischen und politischen Verhältnisse in Cajamarca weiterentwickeln. Es ist Aufgabe der lokalen Regierung sowie der öffentlichen und privaten Institutionen dieses Abwägen von Chancen und Risiken für die lokale Entwicklung zum Gegenstand eines permanenten Verhandlungsprozesses zu machen, damit es mit Hilfe des Runden Tisches zu Kompromissen kommt, die mit den Prinzipien der lokalen Agenda 21 und einer nachhaltigen Entwicklung vereinbar sind.

V. Das Quecksilberleck

Bis zum 2. Juni dieses Jahres schien im Bergbauunternehmen alles perfekt zu sein. Leitende Mitarbeitern legten bei der Behandlung der Beschwerden, die ihnen von der Bevölkerung zum Thema Umweltverschmutzung vorgelegt wurden, sogar eine gewisse Arroganz und Herablassung an den Tag. Das Unternehmen ließ wissen, dass es sich lediglich um Vermutungen handele und dass es dank des Entwicklungsstandes der zur Verfügung stehenden Technologie alles unter Kontrolle habe. Die gesellschaftlichen Organisationen und Berufsverbände hatten bisher nur Einzelfälle vorgebracht über Veränderungen in der Flora und Fauna, über die Verminderung der Wassermenge, doch da sie über keinerlei diesbezügliche Studien verfügten, konnten sie die von der Mine vorgelegten Berichte nicht widerlegen und nachweisen, in welchem Maße und in welchen Größenordnungen ein Prozess der Umweltvergiftung in Gange ist. .

Bis zum 2. Juni wusste in Cajamarca niemand, dass die Mine auch Quecksilber produzierte. Bei einer Einsichtnahme in die vom Banco Central de Reservat herausgegebenen Informationen würden wir keine Zahlenangaben über die Gewinnung von Quecksilber finden.

Das Bergbauunternehmen transportiert eine ganze Reihe von toxischen und leicht entzündlichen Stoffen von Cajamarca nach Lima und zurück. Die Transportfahrzeuge passieren dabei große Städte. Es stellt sich die Frage, was geschehen wäre, wenn das Quecksilber in Cajamarca, Trujillo, Chimbote oder Lima verschüttet worden wäre. Sicher hätte es dann eine noch größere Katastrophe gegeben mit unvorstellbaren Schäden für Mensch und Umwelt.

Bis heute ist nicht bekannt, wo das eigentliche Problem mit den Flaschen und Behältern lag. Erste Schlussfolgerungen deuten darauf hin, dass sowohl beim Unternehmen Yanacocha als auch bei dem mit dem Transport beauftragten Subunternehmen RANSA die Sicherheitsvorkehrungen unzureichend sind.

Ferner muss festgestellt werden, dass es im Land keine gesetzlichen Vorschriften für die Kontrolle und Einhaltung der technischen Parameter gibt, die solche Firmen einzuhalten haben, die toxische und leichtentzündliche Stoffe von einem Ort zum anderen transportieren. Ebenso wie Zyanid gehört auch Quecksilber zu den wichtigsten Haupteinsatzstoffen und Produkten von Yanacocha.

Man geht davon aus, dass das Quecksilber in den Distrikten San Juan (Gemeinde Choropampa) und Magdalena verschüttet wurde.

Zum Zeitpunkt des Unfalls glaubte die Bevölkerung, da sie über keine Informationen verfügte, dass es sich bei der Substanz, die eines der Transportfahrzeuge der Mine verloren hatte, um ein wertvolles Metall, möglicherweise sogar um Gold handle. So begannen die Kinder, die Frauen und andere Einwohner, die zufällig vorbeikamen, es aufzusammeln und in ihren Häusern zu deponieren, in der Hoffnung, dass es sich auch ganz sicher um Gold handeln würde.

Die Angestellten der Mine, die vom Unfall in Kenntnis gesetzt worden waren, boten den Menschen Geld an, um das Quecksilber zurückzubekommen. Dieses Angebot des Minenpersonals weckte bei der Bevölkerung noch größere Erwartungen. Die anfängliche Hoffnung, dass es Gold sein könnte, wurde noch bestärkt. Die Menschen begannen zu spekulieren und viele entschlossen sich, mit dem Verkauf noch etwas zu warten, um bessere Angebote zu bekommen und einen höheren Preis zu erzielen.

Aus den Frachtpapieren geht hervor, dass insgesamt 151 kg (11,1 Liter) hochreines Quecksilber verschüttet wurden. Nach Auskunft von Yanacocha wurden davon 49,1 Kg (3,6 Liter) zurückgeholt. Es bleibt der verlorene Rest, so dass davon ausgegangen werden kann, dass mittelfristig Umweltschäden im Unfallgebiet auftreten werden.

Das Gebiet, in dem das Quecksilber verschüttet wurde, liegt im oberen Bereich des Flusstales von Jequetepeque. Dort wird das Wasser aller Flüsse und Wasserläufe in einem der größten Staudämme Perus, dem "Gallito Ciego", gespeichert. Das Wasser aus diesem Zentralspeicher wird zur Bewässerung von über 50000 ha Reis-, Getreide- und sonstigen Nutzpflanzenfeldern verwendet.

Die lokalen Behörden haben die Außenstelle SENASA des Ministeriums für Landwirtschaft darum ersucht, eine Untersuchung der Anbaukulturen und Erzeugnisse des Gebietes vorzunehmen. Diese Überprüfung soll sich über mehrere Anbauperioden erstrecken, um eine mögliche Umweltverschmutzung durch Quecksilber auszuschließen. Ebenso erforderlich sind eine ständige Überwachung der Wasserqualität und eine mehrjährige Kontrolle der Gesundheit von Pflanzen und Tieren.

Dieses Monitoring sollte von den zuständigen Ministerien in Zusammenarbeit mit den Berufsvereinigungen, der Universität und der lokalen Regierung sowie unter deren Kontrolle durchgeführt werden. Im Sinne der Glaubwürdigkeit sollten die Analysen von unabhängigen Laboreinrichtungen vorgenommen werden.

Was gegenwärtig vorherrscht ist die Absicht der Bergbaugesellschaft, die gesamte Auswertung in Laboreinrichtungen vornehmen zu lassen, die von ihr beauftragt sind. Das schafft Unbehagen, da das Unternehmen, das in die Angelegenheit involviert ist und dabei Eigeninteressen hat, in die-

sem Fall gleichzeitig als Beteiligter und Richter auftritt und daher in dieser Angelegenheit keine Glaubwürdigkeit genießt.

Im Gebiet um Magdalena und Choropampa herrscht ein mildes Klima, was eine größere Verdunstung des Quecksilbers begünstigt. Ca. 250 Familien wurden vergiftet.

Die Ärzte wissen nicht sehr viel über Quecksilbervergiftungen. Es gibt unterschiedliche Auffassungen über deren Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit. Einige sind der Meinung, dass es zu Schäden an den inneren Organen und insbesondere des Nervensystems kommt. Andere wiederum sagen, dass keinerlei Folgeschäden auftreten würden, da es sich um eine Vergiftung mit anorganischem Quecksilber gehandelt habe, welches mit dem Urin ausgeschieden wird.

Es heißt, dass es sich nicht um eine chronische, sondern um eine akute Vergiftung der Bevölkerung handele, nicht nur, weil sie durch anorganisches Quecksilber verursacht wurde, sondern auch weil ansonsten andere Symptome und Wirkungen aufgetreten wären.

Die Betroffenen werden im Krankenhaus von Cajamarca betreut.

Das Bergbauunternehmen hat sich von Anfang an zu seiner Verantwortung bekannt und sofort einen Plan zur Schadensbekämpfung als Reaktion auf den Vorfall vorgelegt, der die Bereiche Gesundheit, Umweltmonitoring und Sofortmaßnahmen umfasst.

Das Konsortium nimmt das Heft in die Hand und tritt sogar mehr in die Öffentlichkeit als die staatlichen Institutionen und das Gesundheitsministerium, was jedoch von der Bevölkerung mit Argwohn und Misstrauen aufgenommen wird. Die Informations-, Aufklärungs- und Kommunikationsarbeit der staatlichen Stellen ist so schwach und begrenzt, die Mitteilungen an die Bevölkerung sind so widersprüchlich, so dass eine kollektive Psychose unter den betroffenen Menschen entstehen musste.

Sowohl zur Behandlung als auch zur Erforschung der Auswirkungen des Quecksilbers hat das Bergbauunternehmen Laboreinrichtungen und Spezialisten beauftragt und dabei den Schwerpunkt hauptsächlich auf die fachlich-technische Beantwortung der Fragen gelegt, während der soziokulturelle Aspekt und die Kommunikation mit der Bevölkerung vernachlässigt werden. Das erzeugt unter den Einwohnern ein sehr tiefes Misstrauen.

Da der Skandal bereits nationale und internationale Dimensionen angenommen hat, versucht das Unternehmen einem weiteren rapiden Imageverlust vorzubeugen und bietet daher zur Lösung dieses Problems den betroffenen Menschen und Kommunen individuelle Entschädigungsleistungen an. Mit dieser Entscheidung zerbricht die Geschlossenheit der Bevölkerung. Es laufen bereits individuelle Verhandlungen auf kommunaler Ebene mit den Bürgermeister der Distrikte und der Gemeinde Choropampa.

Es gibt bisher noch viele offenen Fragen. Die Berufsverbände und auch die Ärztekammer haben sich noch nicht geäußert. Die Meinungen der Fachärzte gehen auseinander. Die internationale Literatur zu diesem Thema ist nicht sehr zahlreich und enthält ebenfalls keine übereinstimmenden Wertungen und Auffassungen. Die betroffene Bevölkerung lebt solange in Ungewissheit..

Um die Proteste gering zu halten und ihr Image aufzupolieren, handelt das Bergbauunternehmen seit geraumer Zeit bilaterale Abmachungen zur Entschädigung der betroffenen Personen und Kommunen aus. Die kommunale Entschädigung für den Distrikt Magdalena beträgt 590 000 Soles. Die Ortschaft Choropampa erhält 1200000 Tausend Soles. San Juan wurden von der Mine 790000 Tausend Soles angeboten. Die individuellen Entschädigungsleistungen werden in Abhängigkeit von den Laborbefunden gezahlt. In der Bevölkerung herrscht Ungewissheit darüber, welche Auswirkungen die Vergiftung mittelfristig haben könnte.

Die Regierung hat der Mine Yanacocha eine Ordnungsstrafe von 1400000 Tausend Soles auferlegt. Dieses Geld wird nicht im Unfallgebiet investiert. Aus diesem Grund fordern die lokalen Regierungsbehörden und der Kongressabgeordnete Luis Guerrero einen Rückfluss dieser Mittel in die Hände der Lokalverwaltungen der betroffenen Distrikte.

Dieser Quecksilberunfall durch ein Leck zeigt, dass Yanacocha nicht alles unter Kontrolle hat und dass es Vergiftungsrisiken gibt. Die Umwelt in Cajamarca wird sich solange in Gefahr befinden,

wie es keine permanente Überwachung der Wasserqualität, der Produktionsabläufe in der Mine und der Transporte von Gefahrenstoffen gibt.

Um wieder Vertrauen herzustellen und Gewissheit darüber zu schaffen, welche Auswirkungen Quecksilber auf Mensch und Umwelt hat, wäre der Besuch einer internationalen Expertenkommission in Cajamarca, die sich den Interessen der Minera Yanacocha und der Regierung gegenüber unparteiisch zeigt, dringend erforderlich.

VI. Der "CANON MINERO"

(Regelung zur Beteiligung der lokalen Gemeinschaften an den Erträgen des Bergbaus in Form von Ausgleichszahlungen)

Das Recht auf Ausgleichszahlungen ist ein Ergebnis des Kampfes der lokalen Gemeinschaften in Peru um die Anerkennung des wirtschaftlichen Wertes, der den natürlichen Ressourcen beigegeben wird, welche die Bevölkerung als komparative Standortvorteile besitzt. Die erzielte Regelung sieht vor, dass auswärtige Unternehmen, seien es nun peruanische oder ausländische, die diese Reichtümer ausbeuten, an die Zentralregierung Steuern zu entrichten haben und dass ein bestimmter Anteil aus diesem Steueraufkommen an die Gebiete zurückfließt, die dieses Potential zur Verfügung stellen. Die Mittel sind zweckgebunden und sollen der lokalen Entwicklung und dem Umweltschutz zugute kommen.

In unserem Land mit seinen zentralistischen staatlichen Strukturen konnte diese Forderung nur mit Hilfe von Massendemonstrationen und Streiks auf regionaler Ebene durchgesetzt werden. In Abhängigkeit von den jeweiligen natürlichen Ressourcen ist es den lokalen Gemeinschaften gelungen, Regelungen über Ausgleichszahlungen für den Fischfang, die Erdölförderung, die Goldgewinnung und die Forstwirtschaft zu erreichen.

In Artikel 77 Absatz 3 der Verfassung von 1993 heißt es: "Den jeweiligen territorialen Einheiten steht per Gesetz ein angemessener Anteil an den Ertragssteuern zu, die als Gegenleistung für die Nutzung der natürlichen Ressourcen im jeweiligen Gebiet zu entrichten sind."

Wie aus von Minera Yanacocha vorgelegten Informationen hervorgeht, hat das Unternehmen 1999 an die Zentralregierung Steuern in Höhe von 150 Millionen gezahlt. Die lokale Regierung hat davon weniger als eine Million erhalten. Somit schuldet die zentrale Regierung der lokalen Regierung von Cajamarca 60 Millionen Dollar.

Wie wir gesehen haben, birgt der Bergbau Risiken für das Leben und die Umwelt, die irreparabel sein können. Aus diesem Grund fordert die Bevölkerung die Wiederherstellung dieses Rechtes auf Ausgleichszahlungen, um die lokalen Behörden und die zivile Gesellschaft vor Ort in die Lage zu versetzen, sowohl die Bergbauaktivitäten zu kontrollieren als auch Projekte zur Bekämpfung der Armut und zur wirtschaftlichen Entwicklung durchzuführen.

In seiner verfassungswidrigen Kampagne zur Wiederwahl versprach der Präsident Cajamarca, dass der Canon Minero zur Anwendung kommen würde, doch angesichts der Finanzkrise und der Ausgaben für den Wahlkampf wird eine tatsächliche Umsetzung dieser Bestimmungen nur schwer möglich sein. Ganz im Gegenteil! Die Regierung ist dabei, eine Verordnung auf höchster Ebene zur Vorlage zu bringen, die eine Kürzung dieser Ausgleichszahlungen vorsieht. Dieser Verstoß gegen die Verfassung ist ein weiterer Beweis für den zentralistischen und autoritären Charakter der Regierung.

VII. Die Herausforderungen für den Bergbau in den nächsten 40 Jahren



- In diesem Jahrzehnt bestehen günstige Voraussetzungen für die Verarbeitung und den Export von Rohstoffen, also auch für den Bergbau. In der globalisierten Welt liegen die grundlegenden Faktoren für die Wettbewerbsfähigkeit allerdings im Bereich der Technologie, der Information und des Wissens, d.h. in der Wertschöpfung. Folglich muss erreicht werden, dass die Entwicklung nicht nur auf der Säule des Bergbaus ruht, sondern auch auf anderen produktiven Sektoren, in denen unser Land und Cajamarca Wettbewerbsvorteile erzielen können.
- Cajamarca und Peru müssen innerhalb der zivilen Gesellschaft die sozialen Beziehungen festigen, die Institutionen und Organisationen stärken, die Fähigkeit der Unternehmer weiterentwickeln mit Hilfe von Information und mit einer Mentalität, die geprägt ist von Solidarität, Chancengleichheit, Wettbewerbsgeist und gegenseitiger Ergänzung. Aus dem Bergbau ergeben sich Chancen und Probleme zugleich und die Institutionen, Organisationen und Unternehmer müssen auf der Grundlage strategischer Entwicklungspläne miteinander kollektiv, und weniger individuell, verhandeln.
- Im Unterschied zu früher operieren Unternehmen von der Größe der Minera Yanacocha heute in einem solchen Umfeld, wie es Cajamarca bietet, auf der Grundlage von ganzheitlichen Strategien, wie die Programme zur ländlichen Entwicklung, die Programme für die Öffentlichkeitsarbeit, die kommunalen Entschädigungsfonds, die Mitwirkung in Unternehmerorganisationen, wie z.B. der Handelskammer, zeigen. Sie versuchen, ihre Vertreter in den verschiedenen Organen der lokalen, regionalen und zentralen Regierung zu platzieren. Ihre Strategie zielt auf Konfliktvermeidung ab.
- Bedingt durch die Schwäche des politischen Systems und die Zerbrechlichkeit der Institutionen verfügen Cajamarca und Peru nicht über diese Fähigkeit zur Entwicklung einer Strategie, die es ermöglicht, aus den Verhandlungen erfolgreich hervorzugehen, im Sinne der Bewahrung der Umwelt und der Umsetzung strategischer Projekte zur lokalen Entwicklung.
- Eine Strategie, die in Verhandlungen mit Yanacocha größere Spielräume zulässt, müsste umfassend sein. Da man mit ihrer Hilfe versuchen wird, diejenigen Probleme im städtischen und ländlichen Raum zu mindern, die unter die Zuständigkeit der Zentralregierung fallen, dürfte sie sich nicht nur auf den Bereich der Produktion konzentrieren. Die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Kontrolle der Umwelt und die Durchführung von Maßnahmen zur Entwicklung der Infrastruktur sind Aufgabe des Staates.
- Das mangelnde Verständnis bzw. das fehlende Augenmerk für die Funktionsweise von äußerst dynamischen Märkten einerseits und die schwache Entwicklung der lokalen Märkte andererseits erklären, warum die Versuche, die einheimischen Unternehmer durch die Vergabe von Dienstleistungsaufträgen durch Minera Yanacocha zu fördern, scheitern mussten. Diese Tatsache wurde weder vom Behrbauunternehmen noch von den lokalen Behörden deutlich gemacht. Die Wettbewerbsfähigkeit ist systemisch und nicht individuell. Der Beginn eines ernsthaften Dezentralisierungsprozesses würde die Entwicklung von Aktivitäten ermöglichen, für die in Cajamarca Wettbewerbsvorteile vorhanden wären.
- Der peruanische Staat ist nicht nur dafür zuständig, Informationssysteme bereitzustellen, die auf die Stärkung der privaten Märkte ausgerichtet sind, sondern auch solche, die den Zustand der Wasserversorgung, der Gesundheit und des Verkehrs betreffen.
- Gebraucht werden Vergleichs- und Langzeitstudien über die Entwicklung der Flora und Fauna in den Gebieten, in denen Minera Yanacocha tätig ist. Nach der Studie, die von den Rondas Campesinas zur Bewertung der Untersuchungsergebnisse verschiedener Wasserproben gefördert wurde, gibt es ernsthafte Anzeichen dafür, dass die Schadstoffbelastung schwerwiegend ist. Angezeigt ist daher eine Untersuchung der Entstehungsmechanismen, um weitere Kontaminierungen zu vermeiden und nicht solange zu warten, bis irreversible Schäden vorliegen.
- Die Zivilgesellschaft braucht geeignete Institutionen zur Beobachtung und Bewertung der Vorgänge im Bergbau, um entsprechende Kontrollmechanismen zu schaffen.
- Die Berichterstattung über die Tätigkeit der Bergbaugesellschaft muss unabhängig sein..

- Benötigt wird eine umfassende Studie über die Ergebnisse und Auswirkungen des Bergbaus in der Region Cajamarca unter dem Blickwinkel der nachhaltigen Entwicklung, d.h. unter Berücksichtigung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Folgen. Diese Studie sollte von einem unabhängigen interdisziplinärem Team unter Mitwirkung der Nationalen Universität von Cajamarca, den Vertretern von NGO's, der Rondas Campesinas und der lokalen Behörden sowie des Staates erstellt werden.
- Zur Finanzierung der Überprüfung und Bewertung der Minentätigkeit sollte ein Umweltfond gegründet werden. Um dessen Unabhängigkeit zu gewährleisten, sollte das Bergbauunternehmen nicht beteiligt werden. Der peruanische Staat könnte dazu Mittel beisteuern und über die internationale Zusammenarbeit zusätzliche Geldquellen erschließen.
- Der Runde Tisch muss gestärkt werden, als ein Ort, an dem die zivile Gesellschaft, der Staat und die lokalen Behörden sich zusammenfinden, um gemeinsam die lokale Entwicklung zu planen und bestehende Konflikte zu lösen.